

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 22. September 1973  
8. Jahrgang • Nr. 187 (1998)

Preis  
2 Kopeken

## ALLE ARBEITEN IM KOMPLEX FÜHREN, JEDE STUNDE VOLLSTÄNDIG NÜTZEN!

### Das Erntefinish ist nahe

In der vergangenen Woche haben die Mechanisatoren der Republik die Halmfürche von 1 670 000 Hektar gemäht. Wie die Zentrale Statistische Verwaltung der Kasachischen SSR mitteilt, waren die Halmfürche nach dem Stand am 17. September von mehr als 21 730 000 Hektar in Schwaden gelegt was 92 Prozent der Aussaatfläche ausmacht. Von 17 460 000 Hektar sind die Schwaden gedroschen.

Im Gebiet Zelinograd sind die Halmfürche auf der ganzen Aussaatfläche in Schwaden gelegt. Diese Arbeit ist auch in den Gebieten Pawlodar und Kokschetaw, auf den Feldern Zentral- und Ostkasachstans abgeschlossen.

Bestrebt, die zwanzigste Neulandernte mit Stoßarbeit zu würdigen, sichern die Mechanisatoren der Gebiete Zelinograd und Kokschetaw im Dreschen und in der Getreideableiterung ein hohes Tempo. In der dritten Fünftagewoche des September wurden im Gebiet Zelinograd an die Abnahmestellen und Staatsapparate 22 Millionen Pud Getreide transportiert, im Gebiet Kokschetaw — 17 Millionen Pud.

Viele Schaffere wurden mit dem Ehrentitel „Gardist der Getreiderouten“ gewürdigt. Unter ihnen sind der Fahrer des Kraftverkehrsunternehmens Nr. 5 T. Smalchonov, der Fahrer des Kraftverkehrsunternehmens Nr. 4 S. Chaurullin und viele andere Zelinograder, die in die Getreideableiterung zu 5 000—6 000 Zentner Korn transportiert haben. Hunderte Kraftfahrer lenken Schwerlastzüge, mit jeder Fahrt transportieren sie 20—30 Tonnent Getreide.

Über 35 000 Lastkraftwagen aus dem Bereich des Ministeriums für Autotransport der Republik sind angewandt — Wagen Sowchose und Kolchose, die in mehreren Tagen das Getreide unter Dach und Fach.

In einer Reihe von Gegenden, besonders in den Gebieten Nordkasachstan und Kustanai, hat der Regen das Erntefließband „gestoppt“, aber die Ackerbauern ermitteln Reserven, um das Erntetempo zu beschleunigen. Im Gebiet Kustanai hat man zusätzliche Erntetechnik eingesetzt; wo es möglich ist, wird im Direktverfahren geerntet. Viele Mähdrescher sind mit verschiedenen Vorrichtungen für die Erntebereinigung im Unwetter versehen. In den Wirtschaften der Rayons Kustanai, Komsomolskoje und anderer werden die Vorrichtungen der Neuerer der Russischen Föderation angewandt — die Schwaden werden mit gepaarten Aufnehmern aufgesammelt, was ermöglichte, die Verluste auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Im Rayon Komsomolskoje sind Tausende Arbeiter und Spezialisten den Kombiführern zu Hilfe gekommen. Dadurch wurde die

Auslastung der Technik verbessert.

Aber die Werkstätten der nördlichen Gebiete haben noch viel zu leisten. Der Herbst drängt die Landwirte zur Eile, nötigt sie jede Stunde und jeden Tag mit guter Witterung vollständig zu nutzen. In den südlichen Gebieten muß noch die halbe Reisenernte eingebracht werden. Die Durchschnittsernte beträgt im Unterlauf der Syr-Darja — dem wichtigsten Reisbaubereich der Republik — über 44 Zentner. Zweig der besten Arbeitsgruppen in den Wirtschaften des Gebiets Kysyl-Orda ringen um einen 100 Zentner-Ertrag.

Die Zelinograder Ackerbauern haben als erste in der Republik von allen 218 000 Hektar Anbauflächen den Mais geräumt. Die Erntearbeiten auf den Maisplantagen in den Gebieten Kokschetaw, Turgal und anderen werden abgeschlossen. Einen guten Ertrag — bis 200 Zentner Grünfutter je Hektar — brachten die Spitzenernternten des Gebiets Nordkasachstan ein. 50 Zentner Körnermais je Hektar erntet man in einer Reihe von Sowchose und Kolchose des Siebenstromgebiets.

Es entfallen sich die Arbeiten auf den Rübenplantagen. Die Rüben sind auf einer Fläche von über 100 000 Hektar geerntet. Niedriger als im Vorjahr ist das Tempo der Kartoffelernte. In diesem Jahr steht, bevor, fast 67 000 Hektar Kartoffeln zu roden.

Im Komplex der Herbstarbeiten nimmt die Herbstbrache einen wichtigen Platz ein. Die Spitzenernternten schieben die Bodenbearbeitung nicht für spätere Termine auf. Den Plan des Herbstpflügens haben die Sowchose und Kolchose der Gebiete Ostkasachstan, Sempalatin, Alma-Ata zur Hälfte erfüllt. Hier sind in den Wirtschaften eine maximale Anzahl von Traktoren eingesetzt, ist die Arbeit der Aggregate exakt organisiert.

Das Tempo des Herbstackerns ist etwas höher als im Vorjahr, aber in den Gebieten Aktjubinsk, Dshambul, Tschimkent und in anderen Gebieten muß diese Arbeit verstärkt werden. Insgesamt soll die Herbstfurche auf 14 840 000 Hektar gezogen werden. Vorläufig sind 29 Prozent dieser Fläche für die Frühjahrssaat bereitgestellt.

Die Wintersaaten sind in der Republik auf 773 000 Hektar bestellt. Das Aussaattempo ist bedeutend höher als im Vorjahr. Die Wirtschaften des Semipalatinster Irtyschgebiets haben den Plan der Wintersaaten um mehr als das 2,5fache erfüllt. Überplanmäßige Flächen bestellen die Ackerbauern der Gebiete Ostkasachstan, Kustanai und einiger anderer Gebiete. Die Erweiterung der Flächen der Wintersaaten ist für die Steigerung der Getreideproduktion eine wichtige Reserve.

(KasTAG)



Im Sowcho „Prenowski“, Gebiet Nordkasachstan, geht die Erntebereinigung trotz des Regenwetters mit Erfolg voran. Laut Plan soll die Wirtschaft 132 700 Zentner Getreide verkaufen, dann aber überprüfte man die Möglichkeiten und verpflichtete sich, an den Staat zusätzlich noch 17 800 Zentner Getreide zu liefern. Jeder Hektar ergibt im Durchschnitt 18 Zentner. Hier ist jeder um die Erfüllung der über-

nommenen Verpflichtungen besorgt. Höchsterstgen erzielen beim Schwadendresch die Kombiführer Alexander Hansen, Wladimir Jewsejew, Friedrich Weiß, Orasbai Zeplow u. a. Sie erfüllen bis zwei Tagessoll. (links) im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees Pjotr Solomacha. Foto: G. Haffner

## Die Zuckerrüben sind erntereif

Auf dem weiten grünen Feld des Sowcho „Sarybulakskij“ bewegen sich langsam Rübenvollerntemaschinen. Auf jedem Schlag sind es drei- vier Maschinen. So wird hier das Gruppenverfahren der Erntebereinigung verwirklicht. Das neue Verfahren beschleunigt nicht nur das Arbeitstempo, sondern erleichtert auch die Arbeit der Rübenbauern, Traktoren, Schaffere, Kombiführer. Früher hatte die Besatzung jedes Erntegregats ihren eigenen Schlag, auf welchem sie die Rüben roden. Nach den Aggregaten mußten die Knollen von den Blättern manuell gereinigt werden und auf dem Feld bildeten sich viele kleine Rübenhäufchen. Bis da der Wagen geladen war, mußte man das Feld von einem Ende bis zum anderen durchfahren.



Foto des Verfassers

Viel teure Zeit verloren auch die Kombiführer. Wenn in der Maschine etwas in die Brüche ging, waren sie gezwungen, Hilfe auf anderen Feldern zu suchen oder die „schnelle Hilfe“ — den Reparaturwagen — zu warten.

Jetzt ist die Tuschführung der Mechanisatoren stark geworden. Nicht von ungefähr roden Walter Berg, Nikolai Timoschenko, Murat

Tulybajew und Karganbek Mukaschew täglich mehr als 1 Hektar Rüben über das Soll hinaus. Zu Beginn der Ernte bedeutet jeder Hektar aber 350—400 Zentner Knollen. Insgesamt sind es hier 950 Hektar.

„Das Durchschnittsgewicht einer Rübe ist 500 Gramm“, sagt die Arbeitsgruppenleiterin Valentiina Berg, „und auf jedem Hektar sind 90 000—95 000 Pflanzknollen.“

„Es ist klar, daß die Rübenzüchter der Wirtschaft ihre Planaufgabe — 280 Zentner Knollen je Hektar — weit überbieten werden.“

„Es war nicht leicht, einen hohen Ernteertrag zu erzielen“, sagt der Brigadier Jegor Panin, „im Laufe des Sommers haben wir die Plantagen zehnmal bewässert. Diese Arbeit wurde nicht nur tags, sondern auch nachts geleistet. Umso größer ist jetzt die Freude, wenn man die schweren Zuckerrüben sieht.“

„Bei uns sind 15 Vollerntemaschinen, 10 Verladere, einige Dutzend Wagen im Einsatz“, erzählt der Brigadier Grigorij Anis. „Wir denken mit der Rübenrente zum 1. November fertig zu werden.“

Nina Litenja, Valentina Krassilnikowa, Nina Karababina, Maria Timoschenko, Valentiina Berg u. a. erfüllen ihr Tagessoll zu 120—130 Prozent.

**A. WOTSCHEL**, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

USNSER BILD: Der Mechanisator Nikolai Timoschenko verläßt die Rüben für die Zuckerrüben in Tschu. Foto des Verfassers

## Aufenthalt L. I. Breshnews in Bulgarien

### Überreichung des Ordens „Völkerfreundschaft“ an Genossin Z. Dragoitschewa

SOFIA. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew überreichte den Orden „Völkerfreundschaft“ an das Mitglied des ZK der KPdSU der BKP, Vorsitzende des Volkskomitees der Bulgarisch-Sowjetischen Freundschaft Zola Dragoitschewa.

Bei der Überreichung der Auszeichnung gab Leonid Iljitsch eine hohe Einschätzung der Verdienste der Genossin Z. Dragoitschewa, deren Leben ein Vorbild von Fruchtbarkeit und Glaube an den Triumph der marxistisch-leninistischen Ideale ist. Genosse L. I. Breshnew betonte, daß die Sowjetmensch Zola Dragoitschewa, den heroischen Menschen, die treue Tochter des bulgarischen Volkes, die für die Entwicklung und Vertiefung der Verbindungen zwischen den beiden Ländern viel geleistet hat, gut kennen und lieben. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU gratulierte der Genossin Z. Dragoitschewa herzlich zur Auszeichnung, wünschte ihr gute Gesundheit und noch viele glückliche schaffensreiche Jahre.

Genossin Zola Dragoitschewa äußerte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, der Sowjetregierung und persönlich Genossen Leonid Iljitsch Breshnew ihren tiefen und innigen Dank für die hohe

Einschätzung ihrer Tätigkeit. Sie verlieh ihrer besonderen Genugtuung Ausdruck, daß sie den Orden aus Leonid Iljitsch Breshnews Hand, eines Partei- und Staatsfunktionärs erhalten hat, dessen Name zu einem Symbol der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern geworden ist.

Bei der Überreichung des Ordens an Z. Dragoitschewa waren anwesend: Erster Sekretär des ZK der BKP, Vorsitzender des Staatsrats der VRB G. Traikow, Sekretär des Bulgarischen Bauernbundes, Vorsitzender des Nationalrats der Vaterländischen Front, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des ZK der BKP, Sekretär des ZK der BKP, andere Parteifunktionäre und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Bulgariens.

Es waren auch sowjetische offizielle Persönlichkeiten zugegen, die mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU eingeflogen sind.

## Die Genossen L. I. Breshnew und T. Shiwkow im Bezirk Rasgrad

SOFIA. Am 19. September nachmittags sind die Genossen L. I. Breshnew und T. Shiwkow im Bezirk Rasgrad eingeflogen. Erster Sekretär des Bezirkskomitees der BKP von Rasgrad B. Mitew begrüßte ihnen von der Eröffnung der Werkstätten des Bezirks im Aufbau des Sozialismus und von den Aufgaben, die gegenwärtig gelöst werden.

Am 19. und 20. September wurden die Gespräche zwischen Leonid Iljitsch Breshnew und Todor Shiwkow im Regierungssitz Woden fortgesetzt.

An den Gesprächen beteiligten sich sowjetische Generalsekretär des ZK der KPdSU K. F. Katuschew, Mitglied des ZK der KPdSU, Stellvertreter der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der

UdSSR N. N. Rodionow, Mitglied des ZK der KPdSU, Gehilfe des Generalsekretärs des ZK der KPdSU K. W. Russakow, Mitglied der Zentralen Revisionskommission der BKP, Gehilfe des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow, Mitgliedskandidat des ZK der KPdSU, Botschafter der UdSSR in der VRB W. N. Basowski, bulgarischer Sekretär des ZK der BKP K. Tellov, Mitglied des ZK der BKP M. Balew, Kandidat des ZK der BKP D. Metodijew, A. Traikow und Erster Sekretär des Bezirkskomitees der BKP von Rasgrad B. Mitew.

Die Gespräche verliefen in einer freundschaftlichen und herzlichen Atmosphäre.

## Abendessen zu Ehren des Genossen L. I. Breshnew

SOFIA. Am 20. September hat das Politbüro des ZK der BKP im Regierungssitz Wrana ein Abendessen zu Ehren des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Helms der Volksrepublik Bulgarien, Genossen L. I. Breshnew gegeben.

Beim Abendessen waren anwesend: sowjetische Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew eingeflogen Genossen — Sekretär des ZK der KPdSU K. F. Katuschew, Mitglied des ZK der KPdSU, Stellvertreter der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR N. N. Rodionow, Mitglied des ZK der KPdSU, Gehilfe des Generalsekretärs des ZK der KPdSU K. W. Russakow, Mitglied der Zentralen Revisionskommission der KPdSU, Gehilfe des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow sowie Mitgliedskandidat des ZK der KPdSU, Botschafter der UdSSR in der VRB W. N. Basowski, Stellvertreter der Abteilungsleiter des ZK der KPdSU G. A. Kisselew, bulgarischer Sekretär des ZK der BKP, Vorsitzender des Staatsrats der VRB T. Shiwkow, Sekretär des Bulgarischen Bauernbundes, Vorsitzender

des Nationalrats der Vaterländischen Front, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrats der VRB G. Traikow, Mitglieder des Politbüros des ZK der BKP S. Todorow, Sh. Shiwkow, I. Popow, P. Kubandinski, T. Zolow, Z. Dragoitschewa, Sekretär der Leitung des Bulgarischen Bauernbundes, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministers der VRB P. Tantschew, Kandidat des Politbüros des ZK der BKP W. Kostew, I. Abadschiew, K. Gjuraw, K. Tritschew, P. Takow, Vorsitzender der Zentralen Kontroll-Revisionskommission der BKP S. Karadshow, Sekretär des ZK der BKP Filizow, I. Prymow, P. Kirazow, K. Tellov, A. Lilow, Mitglieder des Sekretariats des ZK der BKP W. Bonew, G. Bokow, G. Jordanow, S. Dylobokow, Mitglieder des ZK der BKP M. Balew, Kandidat des ZK der BKP D. Metodijew, A. Traikow und Mitglied des ZK der BKP, Botschafter der VRB in der UdSSR D. Shulew.

Das Abendessen verlief in einer warmen und freundschaftlichen Atmosphäre. (TASS)

## L. I. Breshnew aus Sofia abgereist

SOFIA. (TASS). Die bulgarische Hauptstadt hat sich am Freitag von L. Breshnew verabschiedet, der auf Einladung des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei seit dem 18. September zu einem Freundschaftsbesuch in der VR Bulgarien war.

Der zu Ende gegangene Besuch des Generalsekretärs des ZK

der KPdSU, Genosse L. I. Breshnew, in Bulgarien bekräftigte erneut die unverbrüchliche Freundschaft und Brüderlichkeit zwischen dem bulgarischen und dem sowjetischen Volk, die Aktionseinheit der BKP und KPdSU, der VRB und der UdSSR sowie die besonderen Mitglieberschaft der mächtigen sozialistischen Staatengemeinschaft.

## Weitweite Solidarität mit dem chilenischen Volk

Die Weltöffentlichkeit belundet weiterhin Ihre Solidarität mit dem Werklichen Chile und gibt der Entrüstung über die blutigen Verbrechen der chilenischen Reaktion Ausdruck.

**WARSAU.** Die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei hat im Namen des ganzen Volkes den blutigen Putsch der chilenischen Reaktion angeprangert und sich mit der Kommunistischen und der Sozialistischen Partei Chiles sowie mit allen fortschrittlichen Kräften dieses Landes in ihrem mutigen Kampf für Freiheit und soziale Gerechtigkeit solidarisiert. Die reaktionären Kräfte Chiles trachteten, von internationalen Monopolen ermuntert, schon seit langem danach, die verfassungsmäßige Regierung von Präsident Allende zu stürzen. Als ihre Bemühungen scheiterten, griffen sie zu offener Gewalt, wird in einer Erklärung des Politbüros des ZK der PVAP unterstrichen.

**PRAG.** Die Ereignisse der letzten Tage in Chile zeigen, was die Bourgeoisie und die in ihrem Dienste stehenden reaktionären Kräfte von Demokratie halten und wie sie die Lösungen von Freiheit und Humanismus verstehen, hat Alois Indra, Mitglied des Präsidiums des ZK der KPdSU und Vorsitzender der CSSR-Bundesversammlung erklärt. „Aber einer Massenkundgebung im Meopta-Werk in Presovor sagte er, sobald die Bourgeoisie eine Gefahr für ihre Herrschaft witterte, greife sie ohne Zögern zu Gewalt. Stets sei sie bereit, fortschrittliche Bewegungen im Blute zu erstickern.“

**BUDAPEST.** Internationale Jugend- und Studentenorganisationen haben an die Jugend der Welt den Appell gerichtet, die chilenischen Patrioten tatkraftig zu unterstützen. Bei einem Treffen in Budapest arbeiten sie einen gemeinsamen Aktionsplan zur Unterstützung des kämpfenden Volkes von Chile aus.

**KUEN-DEHAI.** „Der Militärputsch in Chile stellt eine Gefahr für alle unabhängigen Länder dar, die den Weg grundlegender sozial-ökonomischer Reformen betreten haben“, hat der Generalsekretär des Nationalrats der Indischen Kongresspartei Chandradjit Yadav erklärt. Auf einer Kundgebung stellte er fest, daß der konterrevolutionäre Umsturz von imperialistischen Kreisen inspiriert wurde.

Der Sekretär des Nationalrates der Kommunistischen Partei Indiens, Bhupesh Gupta rief die indische Volk auf, Protest gegen den Terror der reaktionären Kräfte Chiles zu erheben.

**ROM.** Vertreter der chilenischen Unidad Popular haben in Italien an die demokratischen Kräfte der ganzen Welt appelliert, ihre Solidarität mit dem Volk Chiles zu bekunden.

**IKP-Generalsekretär** Enrigo Berlinguer betonte bei einem Treffen mit den chilenischen Politikern, die Kommunisten Italiens ständen an der Seite des chilenischen Volkes.

Die großen italienischen Gewerkschaftsverbände CQIL, CSIL und UIL haben aufgerufen, mit einem Streik ihre Solidarität mit den chilenischen Demokraten zu demonstrieren.

**BRAZILVIL.** Als imperialistische Aggression gegen die Länder der dritten Welt hat die Volksrepublik Kongo den Militärputsch in Chile und die Ermordung Präsident Salvador Allendes bezeich-

net. In einer in Brazaville veröffentlichten Erklärung der Regierung der Volksrepublik heißt es, dieser Putsch habe zum Ziel, den Kampf der unterdrückten und ausgebeuteten Völker für ihre politische und wirtschaftliche Befreiung aufzuhalten.

Tausende chilenische Patrioten, Arbeiter und Bauern wurden Opfer des Terrors, mit dem nicht nur die Gesetze der traditionellen Demokratie in Chile, die die dritte Welt hoch achtete, sondern die in der UNO-Charta festgehaltenen Menschenrechte verworfen wurden.

Die Regierung Kongos verurteilt mit aller Entschiedenheit den Militärputsch und den Mord an Allende, der Fanal des Befreiungskampfes der unterdrückten Völker des amerikanischen Kontinents geworden sei. (TASS)

# Kulturfachkräfte für Stadt und Land

Die Aktjubinsker Fachschule für Kulturarbeiter ist in unserer Republik führend. Man bildet hier Fachkräfte für die Gebiete Westkasachstans aus. In vielen Klubs und Bibliotheken arbeiten Absolventen der Lehranstalt, die sich gut bewährt haben.

## Nicht einfach Musikanten

„Wir bilden Spezialisten in zwei Fachrichtungen aus: Klubarbeiter und Bibliothekare“, erklärt uns Leiter der Lehrabteilung der Fachschule Nariman Dawletow. „Damit unser Gespräch konkreter werde, schlägt er vor, eine kleine Exkursion durch die Schule zu machen. Es ist ein fünfstöckiges Gebäude, das man vor zwei Jahren für die Studenten gebaut hat.“

Im zweiten Stock liegt „das Reich“ der Bibliothekare: die Lehrabteilung für Bibliografie, Bibliothekskunde und andere. Hier ist es ganz still, wie es in den Bibliotheken üblich ist. Unter der Leitung erfahrener Lehrer eignen sich die Studenten Kenntnisse an, die ein Bibliothekar braucht.

„Das sind unsere ruhigsten Studenten“, scherzt der Leiter. In der Tat, je höher wir steigen, desto lauter wird es. Aus einer Tür drängen lyrische Bajamodulationen, aus einer anderen — eine ganze Kakophonie von Tönen; man stimmt die Streichinstrumente.

Wir betreten ein Klassenzimmer. Unter der Leitung des Dirigenten Vjačeslav Schubin — eines erfahrenen Musiklehrers — der schon eine Reihe eigener Werke komponiert hat (was ich erst später erfuhr) — üben die jungen Bajaner und Akkordeonspieler.

Der Lehrer ist streng und recht anspruchsvoll. Immer wieder bittet er, die musikalische Phrase zu wiederholen, weil jemand aus dem Takt gekommen ist, ein anderer die Note gefälscht hat. Mit einem Wort, eine Schwarzarbeit im Musikunterricht, die viel Schweiß kostet.

Da wir nicht einfach Musikanten, sondern Leiter der Orchester für russische und kasachische Volksinstrumente ausbilden, kommentiert Lehrer Schubin später seine Unterrichtsstunden: „müssen wir unsere Studenten nicht nur gut spielen lehren, sondern ihnen auch praktische Fertigkeiten in der Arbeit an den Musikstücken beibringen.“

Instrument noch sehr unvollkommen. Und in zwei—drei Jahren (eigentlich keine lange Frist!) erreichen viele von ihnen ganz gute Resultate. Woldemar Karlowitsch erinnert sich mit leichter Wehmut an seine Abgänger — Eduard Maier, Alexander Schuljau, Jurij Wassiljew. Sie arbeiten alle in verschiedenen Rayons und anderen Gebieten der Republik, leiten jetzt selbst Orchester, Arbeitsteam, interessante Burschen, talentierte Musikanten. Solche junge Leute können in der Klubarbeit auf dem Lande großen Nutzen bringen.

Chirigins hat Blum selbst vor gar nicht langer Zeit dieselbe Fachschule absolviert. Freilich im Fernstudium. Etwas zu spät, wie er selbst denkt. Warum war das so? Er arbeitet im Werk „Aktjubröng“ als Dreher. Doch die ganze Freizeit widmete er der Musik. Dann heiratete er auch seine Frau Irina. Sie liebt die Musik sehr, erteilte in der Schule Gesangsunterricht. Allmählich wurde die Musik auch bei ihm zur Hauptbeschäftigung und Woldemar ließ sich in die Schule versetzen. Und später bezogen sie beide, Mann und Frau Blum, diese Fachschule. Nebenbei bemerkt, sind sie jetzt wieder Studenten in der Abteilung für pädagogischen Hochschule in Aktjubinsk.

Woldemar Blum wird aus seinen Gedanken losgerissen: im Nebenraum über die Musikanten, denn neben dem Musikinstrument unterrichtet Irina die Akkordeonspieler. Er geht zu ihr, um sich das Spielen einer Studentin anzuhören. Als diese geangenehm ist, besprechen Woldemar und Irina Blum den eben abgeschlossenen Unterricht. Es ist bei ihnen zur Gewohnheit geworden, beieinander zu hospitieren.

Die beiden Blums sind nicht die einzigen Absolventen, die nach dem Abschluss des Studiums in der Fachschule geblieben sind. Unter den hiesigen Lehrern gibt es viele ehemalige Studenten, wachsendem sie eine Hochschule absolviert haben, hier weiterarbeiten. Das sind Alishan Sarbajewa, die Pädagogische Frauenhochschule absolviert hat. Otto Lang, der unangest die Staatsprüfungen an Tscheljabinsker Institut für Kultur bestanden hat. Michail Tallikow — Absolvent der Fachschule musikalisch begabtesten Schüler, doch in der Regel spielen sie das

Die besten Absolventen setzen ihr Studium an den führenden Hochschulen unseres Landes fort. Im vorigen Frühling haben Nasypan Kamalowa und Maria Berkajewa die Fachschule glänzend absolviert. Nasypan studiert jetzt an der Hochschule für Kultur, und Maria ist an die Schtschepkin-Hochschule für Bühnenkunst gegangen. Ella Kargabajewa wirkt am berühmten Ensemble „Gulder“ mit.

## Studenten — Preisträger der Wettbewerbe

„Es ist das Spezifische der Lehranstalt, daß sich hier viele in Musik und Bühnenkunst begabte Jungen und Mädchen versammelt haben“, erzählt der Lehrer für Klubarbeit Wladimir Nadykto. „Alle unsere Laienkunstkollektive — das Vokalensemble, das russische und das kasachische Orchester für Volksinstrumente sind Preisträger der Gebiets- und Republiksschauen. Sie fahren oft in ihren Patentkolchos „Krasny Kolos“, Rayon Aiga, um dort Konzerte zu geben, erbehalten thematische Abende, und führen sie in den Dorfklubs. Das bringt doppelten Nutzen: die Studenten haben ihr Praktikum und die Landwirte ihren Genuß.“

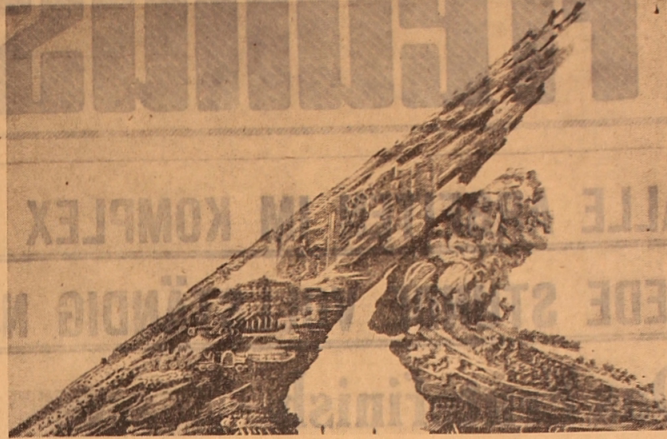
Nadykto machte mich mit dem Programm „Goluboi Ogonjok“ bekannt. Das ist eine Abendveranstaltung für die Bewohner der Stadt, die die Studenten der Fachschule zum Geburtstag des Komsozol vorbereiten. Es ist nicht das erstmalig, daß solche Abende veranstaltet werden, und sie haben immer Erfolg. Man lädt Veteranen des Komsozol, Bestarbeiter, Studenten ein. In einer ungezwungenen Atmosphäre, bei einer Tasse Kaffee finden Unterhaltungen statt, manchmal wird auch diskutiert. Für die Ehrengäste wird auf Bestellung die beliebtesten musikalischen Werke dargeboten.

Sogar diese kurze Bekanntheit mit der Lehranstalt zeigt uns die große Bedeutung der Fachschule für Kulturarbeiter im Leben unserer Republik.

E. WARKENTIN, Sonderkorrespondent der „Freundchaft“

Gebiet Aktjubinsk

# Monument des Ruhmes



New York. Das Gebäude der UNO. Vor dem riesigen Bau aus Beton und Glas wurde eine Bronzeskulptur aufgestellt, die die Menschen der Erde Tag und Nacht an Krieg und Frieden erinnert. Ein Riese von Mensch schmiedet. Der schwere Hammer fällt mit Schwung auf die Schwerkräftigen. Erndt die Kampfwaffe verwandelt sich vor unseren Augen in eine friedliche Pflugschar. Der Schmelz ist hartnäckig kräftig. Das Metall kühlt. Wie ein Sturmgebläse löst die zum Leben erweckte Bronze, die Menschen des Planeten zu Frieden und Freundschaft aufrufend.

Schmelzen wir die Schwerter zu Pflugscharen? Das ist die der ganzen Welt bekannte Skulptur von Jewgeni Wutschetitsch. Und heute, da erst vor kurzem die Völkervereinigung der Welt in den USA zum Abschluß kam und wir alle unläufig Zeugen der Verleihung des Internationalen Lenin-Friedenspreises an ihn waren, da allen Menschen guten Willens die Bemühungen unserer Partei im Kampf für den Weltfrieden sichtbar offenbaren, ist dieses Werk des sowjetischen Bildhauers besonders symbolisch.

Aber gerade in diesen Tagen des Friedens triumpfes unserer Partei klingen die Worte Leonid Iljitsch Breschnevs besonders bedeutungsvoll. „Es ist jetzt Hochsommer, eine Zeit, da die blühende Natur all ihre Reichtümer, ihre unerschöpflichen Möglichkeiten erschließt. Zusammen mit ihr freuen wir uns des Lebens, empfinden die Fülle des Glücks als werktätige Men-

schon. Jedoch die Sowjetmenschen haben und werden es nicht vergessen, wie an einem ebensolchen Sommertag vor 32 Jahren die Explosionen faschistischer Bomben und Geschosse die aufgehende Sonne verdunkelt hatten.“

Daran werden die Menschen unseres Planeten die majestätischen Mahnmale erinnern für die Soldaten der Sowjetarmee, die im Kampf gegen Faschismus gefallen sind, das Mahmal im Treptow-Park in Berlin, für die Helden der Stalinschützenbrigade auf dem Mamajew Hügel in Wolgograd, geschaffen vom Volkskünstler der UdSSR, Helden der sozialistischen Arbeit, Jewgeni Viktorowitsch Wutschetitsch.

Diese erhabenen Monumente sind allgemein und weltweit bekannt. Darin liegt das ganze Pathos, die ganze Größe der hohen Heldentat der Sowjetkämpfer, die die Welt von der braunen Pest befreit haben, die diese Heldentat im Namen des Friedens und Glücks von heute vollbracht haben.

Nun steht Wutschetitsch an der Schwelle einer neuen Großtat. Man hat sein Modell des „Denkmals zu Ehren der Zerschlagung der deutsch-faschistischen Truppen am Kursker Bogen 1943“ bestatigt.

Ein gewaltiges Vorhaben hat der Bildhauer in diesem Werk verkörpert. Ein in der Weltkunst dem Umfang, dem Schwung und der Dynamik nach nie gesehenes Monument wird sich in den unermesslichen Steppenwelten des Kursker Bogens erheben, wo im Sommer 1943 das Rückgrat der Hitlerschen

Kriegsmaschine gebrochen wurde. Die von der faschistischen Wehrmacht sorgfältig entwickelte Operation „Zitadelle“ schlug in ihren heißen Julitagen mit Schimpf und Schande fehl.

Zwei Kräfte, eine leichte und eine dunkle, eine gerechte und eine ungerechte, stießen zusammen. Es war ein Schlag von ungeheurer Stärke. Und wie in altrussischen Sagen erbebt, stöhnte die Steppe auf, und der niedergeworfene Missetäter, das garstige Idol, brach zusammen.

Die Idee des Kunstwerks ist großartig. Solch ein Monument sollte zu einem Lebenswerk des Künstlers werden. Unermüdet ist der Arbeitsumfang. Wie sieht das Monument aus? Tausende Menschen, Hunderte Panzerkampfwagen, Flugzeuge haben einander in einem Totkampf überannt. Ein wahrhaft Danfenschen, Bestehens-Klang gewinnt der Stein unter dem Meißel des Bildhauers. Patrioten.

Ich glaube daran, daß das Ruhmes-Monument am Kursker Bogen zu einem Meilenstein in der Kunst des sozialistischen Realismus werden wird. Dieses Denkmal wird seinem ganzen Wesen nach neuen historischen Aufgaben genügen, die Wladimir Iljitsch Lenin seinerzeit vor den Künstlern stellte, indem er sie zur Propagierung der Monumentalkunst aufforderte.

A. KIBALNIKOW, Volkskünstler der UdSSR, Lenin-Preisträger

# Sein Neuland ist Kasachstan

Die Zeitung „Neues Deutschland“ brachte eine Reportage von Uralis Rebecky, über den heroischen Kampf der kasachischen Jugend Sidorin, die wir nachstehend veröffentlichen.

Jewgeni Sidorin wird in der Reihe der ersten Künstler Kasachstans genannt. In der Moskauer Tretyakow-Galerie hängt eine seiner Grafiken. Eine Mutter, unverkennbar Kasachin, hält ihr Kind schützend im Arm, beide rufen Kopf an Kopf, in klassischer Technik umschrieben. Ein Blatt dieser schönen Lithographie ist auch im Museum in Leipzig zu sehen.

Sidorins Illustrationen zum „Kasachischen Epos“ seine kramvollen Blätter über Reiterkämpfe und nicht zuletzt seine derb-lustigen „Fröhlichen Betrüger“ (das ist ein kasachisches Märchen) sind in der Welt der Kunstler sehr bekannt. Doch Sidorin trägt nicht nur einen russischen Namen, er ist kasachisch und stammt aus Zentralasien. In seiner Biographie liest man, daß ihn das studentische Praktikum nach Kasachstan verführte, also der Zufall. Spricht man mit dem 43-jährigen Künstler, so nimmt der „Zufall“ die Gestalt eines maddaligen Mädchens an, das in den fünfziger Jahren gleich ihm am Repin-Institut in Leningrad studierte und Kasachin ist. Längst ist sie seine Frau geworden, geachtete Chefbühnenbildnerin der Oper in Alma-Ata.

Kasachstan und das kasachische Volk mit seiner wechselliebenden Geschichte wurden das Neuland Jewgeni Sidorins. In der bildenden Kunst des Landes gab es keine Menschendarstellungen, das Verbot des Islams wirkte bis in die weiten Steppen zwischen Kaspij und Tjenschan. „Erst meine Generation begann, sich dem Menschen zuzuwenden, das hat mich gereizt“, bekennend Sidorin. Er findet seine Themen nicht nur im Alltag, sondern auch in der kasachischen Literatur, die an Heldengeschichten und Märchen, Sprichwörter, kunstvoll gefügten Rätseln und Aporismen ungewöhnlich ist. Sänger, Akyne genannt, hatten an langen Steppenabenden das Überlieferte weitergegeben und kleideten jüngst zusehendes in Verse, weitläufig in regelrechten Dichterschulen.

In Grafiken und Gemälden macht

Sidorin die vielfestigten Typen des ehemaligen Nomadenvolkes lebendig — sanfte Madonnen und mutige Hirten, börsartige Bais, der sie were Alltag. In der Aus und tollkühne Reiterkämpfe werden seine Themen. Besonders reizt ihn das Leben von Abai Kunanbajew, Aufklärer und Dichter der Jahrhundertwende dessen Leben der große Schriftsteller Auekow als Vorwurf für seinen auch bei uns erschienenen weltberühmten Roman „Vor Tau und Tag“ und „Über Jahr und Tag“ genommen hat. 1959 und er erst 1962 wandte er sich einer Arbeit zu, die ihn viele Jahre nicht mehr loslassen sollte: „Kasachisches Epos“, einer Heldengeschichte, vergleichbar mit dem Nibelungenlied. „Was ich heute für einen Heldentoff begeistert, ist die Gefahr der Idealisierung groß. Mich interessieren die Verhaltensweisen der Menschen — Liebe, Ingnit, Einsamkeit, das ganz der strengen Mitteln der Grafik zugewand. Gegenwärtig arbeitet er erneut an Illustrationen für eine repräsentative Ausgabe des kasachischen Epos. Ich bin sehr froh, gerade diesen Auftrag erhalten zu haben. Bestätigt er mir doch, daß mich meine kasachischen Brüder als einen der ihnen betrachten“, sagt Sidorin.

Das Atelier des Künstlers liegt abseits der geschäftigen Straßen im Hause des kasachischen Künstlerverbandes. Jewgeni Sidorin bummelt mit uns zum Abschluß durch die schöne Stadt am Fuße der schneebedeckten Gipfel des Ala-Tau, führt uns den Prospekt Abai entlang. An der Sporthalle ein Wandriss — von Sidorin entworfen und von einem Kollektiv auf Beton gebracht. Auch ein Modell an der Vorderseite des schönsten Hotels der Stadt trägt unverkennbar Sidorins Handschrift. Reiterkampf, ein vom Künstler immer wieder aufgegriffenes Motiv, die Bewegung von Pferd und Reiter — erschmelzen. Jewgeni Sidorin ist ein Künstler, der sich in vielen Techniken erprobt.

merksamkeit der Zuschauer lesen die Gemälde von A. Schewtschenko „Das Brot“, „Das Irtyshgebiet“, „Abend“ die Werke der Beinschnitzer U. Schindibekow „Der sterbende Hirsch“ und G. Gafulin „Der Hirt mit seiner Herde“.

(KasTAG)

# Bühnen im Feld

PETROPALOWSK, „Korobejniki“ (Die Körbelträger)“, so wurde das Jugend- und Tanzensemble des Omsker Kulturpalastes beim Erdölverarbeitungs-kombinat gefeiert. Zur Zeit treten seine Mitglieder mit großem Erfolg an den Getreidebauern des Gebiets Nordkasachstan auf. Warm empfing man die „Korobejniki“ im Rayon Bischkul.

Für die Zeit der Erntekampagne verließen viele Laienkunstkollektive die Bretter ihrer Kulturhäuser. Im Kulturhaus von Mamjulja wurde eine Agitbrigade „Olessja“ gegründet. Sie tritt täglich zweimal auf. In der Feldstadt, abends im Dorfklub. Einen guten Ruf hat die Agitbrigade „Kolossok 73“ aus dem Kulturhaus von Bulajewo erworben. (KasTAG)

# Autoklub aus dem Ulutaugebirge

Erst 2 Jahre existiert im Rayon Dsheskasgan der Autoklub, der die Viehzüchter der entlegenen Weidenläufe betreut. Das 11 Mann starke Kollektiv aus dem Ulutaugebirge ist aber nicht nur im Rayon, sondern bereits im ganzen Gebiet bekannt. Die Teilnehmer an Konzerten mit denen die Laienkünstler in Feldstandorten auftreten, ist

ein wahres Erlebnis. Das Programm des Kollektivs enthält ständische Couplets, die die Faulenzer geißeln, Lieder örtlicher Komponisten, militärische Journale. Für die besten Viehzüchter werden des öfteren Wunschkonzerte veranstaltet. I. CHRUPIN, Gebiet Dsheskasgan

# LIEDER ÜBER FELDERN

KARAGANDA (Fr.). Von ihrer Gastreise im Rayon Oskakarawka ist die Agitationsbrigade aus dem Kulturpalast der Bergarbeiter in Schacht zurückgekehrt. Die Laienkünstler weilen in den Dörfern und Brigaden der Sowchose „Ternitawski“, „Wošchod“, „Maršhan-

kulski“. Viele ihrer Darbietungen widmen sie den führenden Kombiführern Wassili Mischkin, Adam Maier, Amangeldy Ajakberonow, d. h. denjenigen, die zur Zeit an der zwanzigsten Neulanderte beteiligt sind.

Drei Tage gastierte in Zelinoград das bekannte Estradenensemble „Columna di Fuego“ („Feuersäule“) aus Kolumbien, Teilnehmer der X. Weltfestspiele in Berlin. Unsere Gäste erfuhrten mit ihrer Kunst bereits die Einwohner von Moskau, Taschkent und anderer Städte unseres Landes. Einen warmen Empfang bereiteten die Zuschauer der Solisten des Ensembles Leonor Gonzalez Mina, der bekannten kolumbianischen Sängerin, Darbieterin der Volks- und Revolu-

# Vor der Theatersaison

Unlängst kehrte das Kollektiv des Dshambuler Abai-Gebietstheaters aus Semipalatinsk zurück. Unser Eigenkorrespondent A. WOTSCHEL bat den Direktor des Theaters Wassili Nasarow, über die abgeschlossene Gastreise und seine schöpferischen Pläne zu erzählen.

„Das Schauspielkollektiv hatte sich für die Gastspiele gründlich vorbereitet, erzählt W. Nasarow. Unter der Leitung unseres Regisseurs Pawel Schirschows haben wir solche Stücke wie „Eine Situation“ von V. Rosow, „Die Amazonen“ von A. Delenskij, „Valentin und Valentina“ von M. Rostschtschin, „Das Pferd Prshewalskis“ von M. Schatrow, „Erwache und singe“ von I. Djarlaschi inszeniert. Auch unsere jungen Zuschauer haben wir nicht vergessen. Für die Kinder sind die Aufführungen „Der kleine Drehorgelspieler“ von L. Ustinow, „Der eingebildete Hase“ von S. Michalkow, „Der Planet

Die Aufführung des Stücks „Valentin und Valentina“ wurde im Fernsehen von Alma-Ata gezeigt. Wenn unsere Truppe aus Balchach und Dsheskasgan zurückkommt, wo sie gegenwärtig Gastspiele gibt, wollen wir einige neue Stücke einüben. Das sind Werke sowjetischer sowie ausländischer Autoren. Wir wollen uns auch für das Festival der Bühnenkunst der Völker der UdSSR vorbereiten. Zum 175. Geburtstag A. S. Puschkins im Jahre 1974 planen wir einige Inszenierungen seiner Märchen.“

Unser Schauspielkollektiv hat einen beachtlichen Zuwachs erhalten. Das sind die Absolventen der Fachschulen für Bühnenkunst aus Irkutsk, Nowosibirsk und Swerdlowsk, die ihre Arbeit mit Enthusiasmus aufgenommen haben. Wir wollen auch in der neuen Theatersaison erfolgreich abschneiden.“

Begeistert haben unsere Zuschauer das Lied der strekenden Kumpel „Die Grube“, das lyrische „Wiegenlied“ und andere Werke aufgenommen, die die Solisten temperamentvoll vortrug.

USERE BILDER: Es singt Leonor Gonzalez Mina. Das Vokal- und Instrumentalensemble „Columna di Fuego“.

Fotos: D. Dedow



# Ausstellung von Kunstwerken

SEMPALATINSK. Im Kulturhaus der Eisenbahn wurde eine Gebietsausstellung der Werke der Laienkünstler und Meister für angewandte Kunst eröffnet. Ihre Werke besingen die Natur des Irtyshgebietes, zeigen Gestalten der Bestarbeiter der Produktion. Die Auf-

merksamkeit der Zuschauer lesen die Gemälde von A. Schewtschenko „Das Brot“, „Das Irtyshgebiet“, „Abend“ die Werke der Beinschnitzer U. Schindibekow „Der sterbende Hirsch“ und G. Gafulin „Der Hirt mit seiner Herde“.

(KasTAG)

# Die Sonnenblume

Andrej DEMENTJEW

Der Roggen reift, gekümmelt in sanfte Wellen,  
fern hinter blauen Wald der Dämmer rollt.  
Wie hingeraubt steht die Sonnenblume,  
die Scheblin, halbmannstief im Ahrengold.

Sie trinkt den Sonnenstrahl,  
nichts Schlimmes witternd.  
Doch... schwimmt ein erfrorenes Schiff daher.  
Was läßt die großen Blätter jah erhitzen?  
Der böse Wind? Der Lärm im Roggenmeer?

„He, Rotkopf,  
tritt mal einen Schritt zur Seite!“  
So rullt der Steuermann, ein hohes Haus.  
Die Sonnenblume sucht umsonst das Weiter:  
Ihr Fuß steckt fest, sie kriegt ihn nicht heraus.

Sie weiß nicht, daß der Bursche mit dem Fahren  
im Augenblick, im schweren, „innehilt“,  
die Sonnenblume sucht umsonst das Weiter:  
Ihr Fuß steckt fest, sie kriegt ihn nicht heraus.

Er sang vor Glück, er sang, weil sonnbeschienen  
das Land bis an den Himmel vor ihm lag,  
und weil ein Mädchen auf der Simaschine  
fuhr eines Wegs mit ihm den ganzen Tag.

Sein Sanftlid dämpfend, blieb er stehen, der Traktor,  
ganz plötzlich wie zum Ärger, keuchte schwer.  
„Verdammt wie peinlich!“ zeigt der Bursch Charakter.  
„Das hat mir eingebrockt... der Ingenieur!“

Schon kroch der Bursche unter Traktor, brumme zegend,  
vergaß die Helferin auf kurze Zeit.  
Das Mädchen stellte ihm in seiner die Frage:  
„Na, hast du's ausgeoffet? Ist's Scherz?“

Doch fiel's ihm leicht, die „Brocken“ zu entfernen.  
Im Heren Freude, stand er auf sodann.  
Sie kauete lachend Sonnenblumenkerne  
und sah voll Obermut den Burschen an.

Woll schön der Tag war  
und der Traktor lebte,  
began zu lächeln er, ihr zugewandt,  
Er packte sie und drehte sie im Kreis,  
daß sie erschrak und daß aus ihrer Hand  
die Kerne fielen auf die Ackerkrume.

Er sah ihr in die Augen, sah den Schreck...  
Und so geschah's, daß sich die Sonnenblume  
verließ im Frühling hier auf diesen Fleck.

Jetzt lauscht sie bang dem dumpfen Lärm.  
Schon gleitet  
ein Schatten her, der nach ihr greift...  
Und plötzlich lenkt das Ernteschiff zur Seite  
und schwimmt vorbei, daß die Blätter streift.

Deutsch von Woldemar SPAAR

# Herzblut gehört dazu

DER SCHRÖPFUNGSVORGANG IST EIN ARBEITSVORGANG UND NICHTS ANDERES...  
Meines Erachtens ist damit erst die halbe Wahrheit gesagt. Der Schöpfungsakt des Dichters (hier als Schöpfungsprozess bezeichnet) kann mit einem Arbeitsvorgang im üblichen Sinne des Wortes nicht identifiziert werden. Es geht um etwas anderes, etwas mehr als ein gewöhnlicher Arbeitsvorgang. Letzterer erfordert Aufwand von physischen und geistigen Kräften, das Schaffen des Dichters erfordert Herzenskraft. Da hilft dir weder Sprachgewandtheit noch Phantasie. Puschkin wußte das, als er sagte:  
«Пока не тревлет поэма из священной жерны».

daß er das Bewußtsein verlor, als er beschrieb, wie man einer Frau das Messer ins Herz stieß. Als er wieder zu sich kam, hatte er in der Herzgegend ein großes blutunterlaufenes Mal, und er stöhnte fassungslos: „Wie schmerzvoll doch ein Stich ins Herz ist!“ Schreulle? Geh mir einer weg! Ne, ich sag immer wieder: Die Dichten (der Schöpfungsakt des Dichters) ist etwas anderes, etwas mehr als ein Arbeitsvorgang schlechthin. Arbeiten kann jeder gesunde Mensch. Dichten... Der Dichter ist ein Mensch von besonderem Schicksal, mit besonderer Mentalität und Sensibilität... (W. Koshinow). Die Poesie ist das „alteschende Auge...“ und „das glückliche Zeit...“ (M. Gorki), sie „ignoriert die Gesetze der Logik und Zweckmäßigkeit“ (J. Elkind), denn „das Wesen des Talents ist unergündlich...“ (A. Puschkin).

«EINGEBUNG — IST DAS VERLANGEN ZU ARBEITEN, NICHT ABER DAS WARTEN AUF EINEN ÜBERNATÜRLICHEN IMPULS...»  
Ich weiß nicht, was das bedeutet ist, aber meine besten Gedichte entstanden oft gerade dann, wenn ich am wenigsten das Verlangen hatte zu arbeiten (im üblichen Sinne des Wortes) und auf keinen übernatürlichen Impuls wartete. Sie entstanden größtenteils dann, wenn ich mich mit offenen Augen meinen Träumen hingab (wenn man aber träumt, arbeitet man nicht). Ich fuhr einmal mit dem Redaktionswagen der „Roten Fahne“ in ein entlegenes Dorf der Kulundasteppe. Der Weg wolle kein Ende nehmen, und der Wagen schüttelte meine Gedanken wie Kraut und Rüben durcheinander. Ich döste still vor mich hin und hatte weder das Verlangen zu arbeiten noch wartete ich auf einen übernatürlichen Impuls. Aber er kam, dieser Impuls (wenn auch nicht übernatürlich), kam unerwartet, und mit ihm kamen die Zeichen:

„Bald im Krebsgang, bald im Trab, einmal trüb, dann heiter, erst bergauf, nachher bergab geht die Reise weiter...“  
Das war ein positiver Funke, und er drängte zur Gestaltung. Das Bild wolle vollendet sein, und so kam denn, noch ehe ich mich gezeit erreicht hatte, die zweite Strophenlinie:  
„Immer noch kein Erd zu sehn, keine Rub gefunden. Wieviel Jahre wird's noch gehn? Oder Tage?“  
Und als der Wagen endlich in der Dorfstraße stoppte und der Schöff mir mit den Worten „aproxaxax“ aus meinen Träumen riß, erwachte ich plötzlich irgendam im Unterbewußtsein auch die Schlüsselzeilen:  
„Mag die Reise glücklich sein oder dir nicht gefallen — einmal spricht das Leben, wenn wir sind angekommen.“  
So entstand dieses kleine Gedicht. Auf ähnliche Weise sind viele meiner Verse zustande gekommen.

Mit seinem Sinspruch „Nulla dies sine line“ wollte Plinius nur sagen, daß der Mensch keinen Tag ohne Beschäftigung, ohne Arbeit verbringen sollte. Ich folgere daraus nicht, daß ich jeden Tag unbedingt ein Gedicht verbrochen muß. Wenn die Eingebung fehlt, ist das sinnlose, unzulässige. Jede sinnvolle Arbeit aber erniedrigt den Menschen. Unter den Dichtern gibt's und kann's keinen Wettbewerb geben. Gedichte werden nicht nach der Stachion-Methode geschrieben. Der Muse soll man nicht Gewalt antun. Die Lösung: „Kein Tag ohne Zeile!“ gehört vielleicht ins Zeughaus der Prosaiker. Für den Dichter gilt: „Schreib nur dann, wenn du nicht anders kannst.“

Freilich sind längere Pausen, Sprünge und Unterbrechungen im Schaffen des Dichters immer möglich. Aber die meisten Dichter arbeiten solche „schöpferischen Krisen“. Oft ohne ein Nachteil für ihr Talent. F. Tiutschew zum Beispiel schrieb zwölf Jahre lang keine einzige Zeile und zählt trotzdem zu den Klassikern der russischen Poesie. Solche Präzedenzfälle gibt es sehr viele. Ich kenne Dichter (auch sowjetdeutsche), die manchmal monatelang keine Zeile schreiben und dann, wenn der Teufel in sie fährt, in der Woche 20-30 Gedichte verfassten. Die Geburt eines Gedichts (der Schöpfungsakt des Dichters) verlangt höchste Steigerung der Empfindung, alle geistigen Kräfte. Da zu ist der Mensch nicht jeden Tag fähig. Ich schrieb immer nur dann ein Gedicht, wenn sich das Herz entladen mußte.

Ob die Abend- oder Morgenämmerung der Herbst oder Frühling die glücklichsen Zeit ist, für den Dichter, scheint mir eine rhetorische Frage zu sein. Bei dem einen entläßt sich das Herz öfter am Morgen, bei dem anderen — am Abend. Das ist Geschmackssache. Byron u. a. schreiben nur nachts. Tolstoj nur am Morgen, Beranger — im Cafe etc. Die Arbeit des Dichters ist eigentlich ein kontinuierlicher Prozess. Die Schöpfung ist dessen Gipfelpunkt. Am Morgen Jesseus einmal fragte, wann er seine Gedichte schreibe, antwortete er kurz: „Ständig.“ Damit wollte er sagen, daß er ständig von seiner Arbeit eingenommen ist, nicht aber, daß er jeden Tag ein Gedicht schreibt.

Die Anregung zu einem Gedicht gibt oft ein einzelnes Wort, ein klingender Reim, eine zufällige Beobachtung, ein eindrucksvolles Erlebnis. Die Bausteine für die erste Verszeile grötenteils irgendwo unerwartet, ganz von selbst — wenn ich am Morgen vom Schlaf erwache, irgendwohin unterwegs bin, im Laden schlange stehen, im Kino sitze usw. Manchmal kommt zuerst der Clou des Gedichts. Dann folgt das Drum und Dran.

Sehr richtig ist, daß ein Künstler erst im Prozeß der Gestaltung zur Klarheit gelangt. Und das beweist ein Blick auf die Dichtungen eben doch etwas anderes ist als ein gewöhnlicher Arbeitsvorgang. Bei diesem liegt alles klar auf der Hand: Der Arbeiter weiß im voraus, was er tun will, wie sein Werk ausssehen wird, welche Materialien, Mittel und Werkzeuge er dazu benötigt. Der Maurer baut ein Haus und hat die Bausteine dazu bei der Hand. Der Dichter müht sich um die Bausteine für sein Werk erst suchen und bilden. Rein vernunftmäßig aber kann es nicht. Dazu muß er seine Gedanken mit Herzblut mischen.

Fr. BOLGER

# Kasachische Autoren weltbekannt

Die Zeitschrift „Sowjetliteratur“, deutsche Ausgabe, bleibt ihrer jährlichen Tradition treu, den einzelnen Nationalitäten Sonderhefte zu widmen. Diesmal gilt das Augustheft der kasachischen Sowjetliteratur. Das Sonderheft bietet einen guten Querschnitt über die heutigen Erzählungs- und Dichterkunst, Literaturkritik und Kunst der kasachischen Völker. Davon, wie hoch die kasachische Literatur heute in der „großen Welt“ geschätzt wird, legte die 5. Konferenz der Schriftsteller Asiens und Afrikas, die Anfang dieses Monats in Alma-Ata stattfand, ein bezeichnendes Zeugnis ab.

Anuar Alimshanow, erster Vorsitzender des Schriftstellerverbands Kasachstans, teilte das Heft mit einem Rück- und Ausblick über Wirtschaft, Kultur und Kunst der Republik ein. Darin lesen wir über den heutigen Stand der kasachischen Sowjetliteratur, daß für sie als Ganzes die Zeit der Reife gekommen sei. Das zeige sich an der Vielfalt des Genres, die von großangelegten Romanen bis zu wissenschaftlich-ethologischen Erzählungen reicht. „Aktiv suchen die Schriftsteller aller Generationen“, heißt es weiter, „nach neuen Formen, die ausdrucksstark und wirksam sind. Grundlegendes sozial-philosophisches Durchdenken der Gegenwart, verbindet sich bei ihnen mit aufmerksamer Erforschung der Geschichte des eigenen Volkes, mit den Anliegen, feste Brücken in die Zukunft zu schlagen.“

Diese Werte findet der Leser durch die Beiträge des Sonderheftes belegt. Es kommen mehr als dreißig Dichter, Prosaiker, Literatur- und Kunstschriftsteller zu Wort.

Am reichsten ist die Dichtkunst vertreten, die ja das älteste Genre der kasachischen Li-

teratur, ist. Die Quellen der kasachischen sowjetischen Poesie reichen in graue Vorzeit zurück. Viele Volkslieder und Volksdichtersprüche in den endlosen Weiten der kasachischen Erde ihre Werke aus dem Stegreif. Begeistert schrieb der große Abai Kunanbayev: „Welch Wohlgefühl ist die beschwingte Rede, wenn der Vergleiche Bildschmuck sie durchwebt!“

Das Volk, das schon vor Zeiten die Poesie so hoch zu schätzen wußte, schuf nach dem Großen Oktober neue Lieder. Vertiefen ist die kasachische sowjetische Dichtung durch Saken Seifullin, den Dichter und Revolutionären, der als erster in literarischen Versen das heroische Pathos der Zerschmetterung der alten Welt festhalten vermochte, durch die Lyriker Romanusow und Erzählungen in den schütterlichen Glauben an die große Zukunft des befreiten Volkes, durch Dshambul Dshabajev, der mit altüberlieferten nationalen Künsten die neue sozialistische Wirklichkeit und ihre neuen Menschen zu bezeugen vermochte. Zahlreich vertreten ist jene, Dichtergeneration, die in den harten Kriegsjahren den poetischen Boden betrat, wie die heute weltbekannten Dichter Syrbai Maulenow und Dshaban Muldagalijev. Es fehlt auch nicht die junge Lyrik, die sich durch ein hohes staatsbürgerliches Pathos auszeichnet.

Für die Reife der kasachischen sowjetischen Prosa von heute spricht die Tatsache, daß in ihr der Roman einen festen Platz erungen hat. Im vorliegenden Heft findet der Leser Romane, Erzählungen und Erzählungen von Gabit Musrepow, Beibut Malin, Muchlar Auesow, Tschawri Achtanow, Gabiden Mustafin, Iijas Jessenberlin u. a. Schriftstellern. Den Entwick-

lungsweg der kasachischen Prosa umreißt Muchamedjan Karatajew, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften Kasachstans. Den Gehalt der zeitgenössischen kasachischen Prosa charakterisiert der Wissenschaftler folgendermaßen: „Ein philosophisches Durchdenken der Erscheinungen der Wirklichkeit, eine staatsbürgerliche und zugleich internationalistische Einstellung, Teile und Konkretheit der Form — allen diesen Eigenschaften strebt die kasachische Prosa in den letzten Jahren beharrlich zu. Ihren besten Werken eignen zeitgemäß, sie zeichnen sich durch künstlerische Analyse der sozialen und moralischen Probleme unseres Lebens aus, durch Eindringen in das Wesen der Lebenskonflikte und -widersprüche sowie durch psychologische Erschließung der Charaktere.“

Ferner enthält das Heft ein Interview mit dem Dichter Oshbas Sulejmenow, einen Artikel über die Edition von Werken kasachischer Autoren im Ausland, Informationen über Neuerscheinungen, eine Literaturchronik, in der auch einige Worte über die Herausgabe von Werken sowjetdeutscher Autoren in Kasachstan gesagt sind. An der Mitgestaltung dieses Sonderheftes haben auch sowjetdeutsche Literaturschaffende (R. Jacquemin, J. Warkentin, S. Osterräicher) als Nachdichter mitgewirkt.

Heftlich wird dieses Sonderheft im deutschen Sprachbereich Interesse hervorrufen. Der sowjetische Literaturliebhaber sei hier wiederholt eingeladen, ständiger Leser dieser Zeitschrift zu werden.

„Oft sucht der Dichter wochenlang nach der einzig richtigen Zeile für sein Gedicht. Tausende Variationen läßt er sich durch den Kopf gehen. Aber keine paßt. Bis ihm diese einzig richtige Zeile eines schönen Tages ganz von selbst einfällt. Also kann ein Gedicht auch so, ohne daß es geplant werden“, d. h. intuitiv entstehen, ohne Aufwand von physischen und geistigen Kräften? Die russische Sprache hat dafür den trefflichen Ausdruck „созапомине“ geprägt. Was ist „созапомине“? Eingebung? Inspiration? Beglebung? Intuition? Das alles und noch etwas mehr. Unsere Sprache kennt dafür keine adäquate Vokabel. Wenn Dichten nichts anderes ist als ein gewöhnlicher Arbeitsvorgang, warum konnte denn Jean de la Fontaine seine Fabeln nur dann schreiben, wenn es stark regnete? Er irrted dabei barhaupt und durchmaß die Straße auf und ab, redete mit sich selbst, fuchtelte mit den Händen und stampfte mit den Füßen. Weshalb? Welcher Arbeitsvorgang löst derartige Gemütsbewegungen aus? Warum rannte Denis Diderot, wenn er seine „Wasserschauf, wie ein Besessener“ in einem Zimmer ins andere, riß sich die Perücke vom Kopf und schrie so laut, daß nicht selten zufällige Passanten zu ihm ins Haus eilten, um nachzusehen, was passiert ist? Warum konnte Henrik Ibsen seine Dramen nur dann schreiben, wenn auf seinem Tisch ein Tablett stand mit kleinen aus Holz geschnittenen Teufelchen, Käzchen und Kaninchen? Warum schrieb A. Tolstoj am leichtesten, wenn er Kopfschmerzen hatte, unpaßlich oder mügestimmig war, Friedrich Schiller — wenn in seiner Kammer die faule Apfel lagen? Schreulle? Vielleicht. Wie er kommt es, daß nur die schöpferische Arbeit des Dichters mit solchen Schritten verbunden sind? Einem bekannten Dichter munkelt man, daß er Epileptiker ist und seine Gedichte größtenteils während der Krankheitsanfälle ausreißt. Schreulle? Wohl kaum. Vom größten unserer neuzeitlichen Schriftsteller weiß man:

# Max Zimmering verstorben

**Nachruf des ZK der SED**

Im Zusammenhang mit dem Ableben des Schriftstellers Max ZIMMERING veröffentlichte das ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands folgenden Nachruf:

Am 15. September 1973 verstarb der Kandidat des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der Schriftsteller Max Zimmering, im Alter von 63 Jahren.

proletarisch-revolutionärer Schriftsteller.

Der Faschismus, der ihn aus seiner Heimat vertrieb, konnte seine Komplizenschlossenheit und seine Siegesversichert nicht brechen. Mit Leidenschaft und unermüdlicher Einsatzbereitschaft vollbrachte Genosse Zimmering nach der Zerschlagung des Faschismus große Leistungen für den Aufbau unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Als I. Sekretär des Schriftstellerverbandes, als Kulturredakteur, „Zeit im Bild“ und als Direktor des Instituts für Literatur „Johannes R. Becher“ in Leipzig leistete er einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung unserer sozialistischen Kunst und Kultur. Sein literarisches Werk, das von Parteilichkeit und Volkstunlichkeit geprägt ist und das einen großen Reichtum von Gedichten und Liedern, Romanen und Erzählungen umfaßt, gehört zu unverlierbaren Besitz unserer sozialistischen Literatur. Als Autor bedeutsamer Jugendliteratur erwarb sich Genosse Zimmering besondere Verdienste.

Sein Wirken war stets bestimmt von der hohen gesellschaftlichen Verantwortung, die er als Kandidat des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vorbildlich erfüllte.

Wir werden ihn für immer in ehrendem Gedächtnis bewahren.

Wir werden ihn für immer in ehrendem Gedächtnis bewahren.

# Der Bestimmungsort

„Je freudiger die Begegnung, desto schwerer der Abschied...“  
Und schon verschwindet am blauen Himmel über Alma-Ata das letzte Flugzeug mit den teuren Gästen.

Irgendwie in einem neuen Licht erscheinen mir jetzt die Zusammenkünfte und Gespräche über Probleme der Literaturen Afrikas und Asiens, über den Platz und die Rolle des Schriftstellers in der heutigen Gesellschaft. Eine wunderbare Woche ist es gewesen, die im Handumdrehen vergangen war. „Hundert Zungen verschiedenen Klages“ sangen die

Prache der Freundschaft“. Dieser Satz Irakli Abaschidse bestimmt sehr genau Inhalt und Sinn der Konferenz der Schriftsteller Asiens und Afrikas, die in Alma-Ata am 4.-9. September stattfanden hat.

Die Wehmüt des Scheidens ist keine Biternis des Verlustes. In Alma-Ata sagten sich die Schriftsteller „Auf Wiedersehen“ und nicht „Adé“.

Zurück blieben auf meinem Tisch Bücher, einzelne Niederschriften, im Vorbeigehen notierte Gespräche. Es sind dies Gedanken von Menschen, die man mit vollem Recht das Gewissen des Volkes nennt.

verlegenen Lächeln, der in seinen 48 Jahren so viel hatte erleben müssen.

Einmal sehen ist viel mehr als hundertmal hören. Alex la Guma sieht durchaus nicht den ganzen Planeten im blauen Licht. Er sah seine Heimat aus unmittelbarer Nähe. Er kennt das Land des Hasses und Schmerzes wie zu gut. Ein Land des Leidens, wie es kaum vorstellbar ist. Er aber hat alles erleben müssen.

Der sowjetische Leser kennt Alex la Guma nach seinen Romanen „Dreifache Fesseln“, „Der Schritt in die Nacht“ und „Das steinerne Land“. Was wissen wir aber von den Verhältnissen, unter denen sie entstanden sind? Was es darüber zu berichten weiß, zerstört unsere Vorstellungen von Menschlichkeit und elementarem Humanismus.

Das sechste Ghetto von Kapstadt ist ein „gewöhnliches“ KZ, worin die Afrikaner ihr ganzes Leben zu verbringen müssen. Aus ihm herauszukommen ist ebenso undenkbar, wie es seinerzeit unmöglich war, aus Buchenwald oder Sachsenhausen zu entkommen. Hier ist Alex la Guma aufgewachsen, davon erzählt er in seinem ersten Roman „Der Schritt in die Nacht“ in einem furchtbarsten Zeugniserbeit.

Alex Vater, der Arbeiter Jimmy la Guma, war ein bekannter Gewerkschaftsführer. Er war Abgeordneter der Arbeiterklasse Südafrikas zur Komintern. So wurde er mit unserem Land bekannt. Später war dieser mutige Mann einer der Organisatoren der Kommunistischen Partei seines Landes. Der Sohn trat in Vaters Fußtapfen. Er wurde Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes und später einer der Organisatoren der Partei der Südafrikanischen Republik, ein unbeugsamer Kämpfer gegen Ras-

sismus, für Freiheit und Demokratie.

„Wenn ich schreibe, wie die Armen in Südafrika gezwungen werden, sogar das Wasser bei ihren Unterdrückten zu kaufen, hege ich die Hoffnung, daß diejenigen, die das Geld erheben werden, die mein Land für die meisten seiner Bewohner in eine materielle und geistige Wüste verwandelt haben.“  
Das sagte Alex la Guma, als er in Rom an „Das steinerne Land“ und seine Novelle „Der dreifach gedrehte Faden“ rufen zum Kampf gegen die Räuber auf. Diese Werke würden zu einer realen Gühr, für das rassistische Regime. 1956 wird der Schriftsteller verhaftet, des Hochverrats beschuldigt und für vier Jahre ins Zuchthaus gesperrt. Aber er blieb seiner Gesinnung treu. Sein Wort glück auch weiter einer Bombe unter dem Stuhl eines rassistischen Herrschers. Da griffen die Rassenisten zu einer anderen, nicht weniger grausamen Methode, um den Schriftsteller zu bringen: Er wurde fünf Jahre in Hausarrest gehalten, außer dem Arzt und der Eltern durfte niemand mit ihm verkehren. So war er wieder viele Jahre von seinem Volk isoliert. Aber er blieb ein Kämpfer. In dieser Zeit schrieb er den Roman „Dreifache Fesseln“.

Dann wurde der Schriftsteller des Landes verwiesen.

Dort wohnte Alex la Guma in London. In seiner Wohnung hängt ein Bildnis Lenins. Es ist dasselbe Bild, das sein Vater vor vielen Jahren aus Moskau mitgebracht hatte.

„Lenins Lehre“, sagte Alex la Guma, „verleiht uns Kraft im Kampf gegen Rassismus gegen den Unterdrückten.“ Die Südafrikaner sind von der Geschichte zum Untergang verurteilt, und mögen die Unterdrückten heutzutage noch so stark sein.“

Am Hotel spraden Springbrunnen. Das abendliche Alma-Ata strömt Hitze aus. Er schaut durch

die Balkontür auf die Stadt. Ein etwas trauriges Lächeln umspielt wie gewöhnlich seine Lippen. Er denkt über etwas nach, vielleicht an sein heimatliches Kapstadt, an ein noch nicht zu Ende geschriebenes Buch oder an die Zeit, da er die Hände erheben werden, die mein Land für alle glücklich und blau sein wird.

**H**EUTE noch stehen mir Nadji Ghulsh und Mahmoud Derwisch vor Augen, zwei Dichter aus dem für seine Rechte kämpfende Palästina, das an der Grenze Asiens und Afrikas liegt und die Leiden beider Kontinente zu tragen.

Zionismus, Rassismus, Kolonialismus — das sind alle Ableitungen des gleichen Fluchs, der auf der Menschheit lastet und Imperialismus heißt. Die Formen ändern an seinem Wesen nichts, genauso wie Gift Gift bleibt, wenn es sogar in einen goldenen Becher gegeben ist. Es war ganz gesetzmäßig, wenn mein Gespräch mit Literaturschaffenden dieser zwei Kontinente jedesmal mit Äußerungen zu diesem brennenden Problem der Gegenwart begann.

„Dies Leben im Ölbaumschatten. Ich — über der Flamme gekreuzigt.“  
Den Henker schrei ich zu: „Ich lebe!“  
Ihre Krallen fahren mir ins Herz.

Das sind Mahmoud Derwischs Worte, meines Alters- und Zeitgenossen, der sich vor den israelischen Besitzern nicht beugte. Das Licht der Welt erblickte er in einem kleinen Ort unweit der palästinensischen Stadt Akha. Die Zionisten verübten ihre Gräueltaten gegen das palästinensische Volk schon so lange, wie er es sich denken kann. 1948 wurde sein Dorf dem Erdboden gleichgemacht. Jetzt besteht hier eine israelische Militärsiedlung. Das ist jedoch für die Zionisten noch nicht genug. Sie führen ihr verbrecherisches Treiben weiter. Dazu kann Mahmoud nicht schweigen. Seine Bücher „Schwal-

ben sterben in Galläus“, „Olivenblätter“ und „Einmal das Nach“ werden nicht nur in der arabischen Welt gelesen. Die Gedichte dieses Dichters und Patriot sind in viele europäische Sprachen übersetzt worden, auch ins Russische und Deutsche, sogar ins Hebräische.

Die israelischen Behörden verhängten über den Dichter Hausarrest (für einen Monat). Die Zionisten überließen, er mußte sich jeden Tag bei der Polizei melden, man suchte ihn einzuschüchtern. Indessen wird die Stimme des Dichters immer hörbarer. Als er die Araber auf zu Geschlossenheit, zum Kampf um die Rechte des Volkes Palästinas.

Aber — Leben für Leben. So sagte der südafrikanische Schriftsteller Alan Paton, ein Engländer. Er konnte nicht nach Alma-Ata kommen und sich mit seinen Gleichgesinnten treffen. Die Rassenisten verboten ihm, dem mutigen Gegner ihres Regimes. Die Erzählungen der Südafrikanischen Republik zu verlassen. Aber seine Bücher waren hergekommen. Zwar in hohen Auflagen erschienen, waren sie momentan vergriffen. Die Erzählungen Patons drangen so, als wenn er selbst von der Tribüne der Konferenz aus gesprochen hätte. Er schildert in ihnen fürchterliches menschliches Leid, zu dem das Erbte der vergangenheit ganzer Völker verurteilt.

Nicht Tod für Tod, sondern kein Leben für Leben — das ist die Parole der kämpfenden Fortschrittlichen Schriftsteller. Ihr, dieser Paton, widmen sie ihr Talent zum Wohl der geknechteten Völker. Der Adler soll kein Kücken bleiben, wenn man auch bemüht ist, ihn an den Hühnerstall zu gewöhnen...“

L. WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

# So erholen sich die Maschinenbauer

Das Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerk ist dank seiner Produktion in 30 Staaten der Welt bekannt, denen es seine unikalischen Ausrüstungen zum Walzen, zum Draht- und Rohriehlen liefert.

Besonderen Erfolg haben die Kasachstaner Maschinenbauer im neunten Planjahr erfüllt. Das Werkkollektiv überbietet ständig seinen Produktionsplan, die Arbeitsproduktivität ist bedeutend gestiegen. Darin liegt auch ein großer Verdienst der Werkleitung und des Gewerkschaftskomitees, die große Sorge um das Arbeiterkollektiv an den Tag legen und gute Bedingungen schaffen, unter denen die Arbeiter sich gut erholen und neue Kraft schöpfen können.

Die Direktion und das Gewerkschaftskomitee bewilligen alljährlich etwa 200.000 Rubel für Erholungswecke.

„Möchten Sie erfahren, wie sich die Maschinenbauer erholen? Machen Sie bitte an einem Wochenende mit“, rief uns der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Wladimir Dechlarow. „Am Freitag fahren unsere Busse die Leute in die Erholungszone.“

Eine Gruppe begab sich in das zweitgrößte Erholungsheim in den Bergen. „Kommen Sie mit uns, Sie werden es gewiß nicht bereuen“, luden mich die Jungens aus der Modellhalle Nikolai Goroschow und Woldegar Kuhn ein. „In den Bergen ist's am schönsten. Zudem haben wir dort unser Schwimmbekken und unseren Obstgarten.“

Kaptschaga heißt Blaues Meer. Was brauchen die Einwohner von Alma-Ata? Natürlich Wasser! Eine Spazierfahrt auf blauer See mit einem Kutter ist wunderschön! Lieb der Meister der Gießerei Rudolf Neuland nicht locker. Nur bei uns können Sie Wasserski fahren.“

Zur dritten Gruppe gehörten die Jäger und Fischer. „Eine übrige Angelegenheit ist allzeit da. Kommen Sie bitte mit uns. Die schönsten Jägergeschichten bekommen Sie an unserem Lagerfeuer zu hören“, sagte Robert Schmidt, Schlosser aus der Montagehalle.

Das wog schwer: Ich fuhr mit dem Jäger. „In Reih und Glied angeordnet“ erschalle das Kommando des Leiters der Jäger- und Anglersektion Nikolai Chlypa. „Hat auch niemand seine Jagderlaubnis zu Hause gelassen? Das mir auch niemand die Jagdgewehre verletzt. Je-

dem ist es erlaubt, nur eine bestimmte Zahl Federwild zu schießen.“

Das Jagdrevier des Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerks befindet sich im Bereich des Sowchos „Bulchasch“. Der Fluß Il' hat hier zahlreiche kleine Nebenflüsse, die mit Schilf zugewachsen sind und deren Ufer dichtes Gestrüch bedeckt. Untergewachsen sind bald hier bald dort Angler mit langen Ruten aus dem Bus. Schon am vergangenen Wochenende hatten sie sich ihre Plätze ausgesucht. Zuletzt verließen die Jäger den Bus. Dann zogen sie Stiefel mit langen Schäften an, luden die Jagdgewehre, pumpten die Gummiboote voll.

Der Bus fuhr zum Jägerhäuschen. Ich ging mit Federwild zu schießen. Leo Schmidt, Obermeister der Werkhalle Nr. 1, bot mir in seinem Boot Platz an.

Das Boot war ziemlich standfest. Ich saß am Ruder. Schmidt saß am Bootshelms, mit einem Ruder baunte er im Schiff einen Weg. Wir waren schon etwa eine Stunde auf dem Wasser, hatten aber bis jetzt nur ein paar Krickent- und Schlammläuter erwischt, die Enten waren außer unserer Reichweite.

Bald hörte man Schüsse fallen. „Das ist Koslows Flint“, sagte Leo, „Da wieder...“

„Unser Boot hatte reines Wasser erreicht, in 20 Meter Entfernung waren Enten, die im Wasser fischten. Als ihr Herr und Gebieter schwamm ein stolzer Entenich in seiner vollen Federpracht um sie herum und schmatzte. Schmidt eilte nicht plötzlich erschrocken aus dem Schiff. Die Federn des Entenichs flogen ins Wasser, er schlug mit den Flügeln. Er war getroffen. Leo ließ sein Gewehr sinken.“

„Warum hast du denn nicht gelauert?“ rief man uns zu, nachdem die Bootinsassen uns entdeckten hatten. Leo antwortete nicht. Er war verstört.

„Das ist ja keine Jagd, das ist Totschlag und weiter nichts.“ Wieder kam eine Entenschar. Ohne zu zielen, drückte Leo auf den Hahn. Die Enten zogen schnatternd weiter. Noch etwa eine Stunde fuhr wir mit dem Boot herum. Leo erzählte mir, die Jäger- und Anglersektion bestehe im Werk schon einige Jahre. Zwei Häuser für 20 Personen seien gebaut worden. Viele verbringen hier ihren Sommerurlaub. Boot und Angeln-

legenheiten, frische Luft und Wasser sind genügend da. In einer Saison erholen sich hier etwa 300 Personen.

Kurz vor Sonnenuntergang kamen wir ins Jägerhaus. Das Lagerfeuer brannte hell und herum lagerten sich die Jäger.

„Was habt ihr erbeutet?“ „Gute Stimmung“, war Schmidts Antwort. „Und was für Jagdtrophäen habt ihr mitgebracht?“

„Versteht du, Leo, kaum wollte ich abdrücken, um zwei Enten auf einmal zu treffen, hat meine Flint versagt“, sagte Alexei Gossenko.

„Du bist also mit leeren Händen davongekommen?“ „Ich bin ja außerdem noch Angler“, sind Fische für eine Fischsuppe.“

Nikolai Chlypa, Robert Schmidt, Wladimir Kosowak hatten je einige Fische erlegt.

Die Fischsuppe, die Bratenen waren vortrefflich geraten und schmeckten allen großartig. Dann begann man Jägergeschichten zu erzählen, jede begann unbedingt mit „Hör mal zu, was mir einmal passiert ist...“

Am anderen Tag waren auf 12 Uhr Wettkämpfe in Standschießen angesagt. Da überzeugte ich mich, daß Leo Schmidt gut ins Schwarze trifft und die Enten auf dem Wasser einfach bemitleidet hatte.

Mit guter Stimmung und einem Schuß frischer Energie kehrten die Jäger und Angler nach Hause zurück.

W. BORGER

# Verse am Wochenende

## Lob dem Kühlschrank

Wenn Fröste klirren, steht er meist bescheiden in seiner Küchenecke still und leer, weil Wurst und Butter keinen Schaden leiden, eh man sie auf den Tisch bringt zum Verzehr.

Wenn aber heiß die Sommerschwüle brütet, wenn schweißnaß unsere sonnengebräute Stirn - der Kühlschrank unsere Vorräte behütet in seinem Schoß, der kalt wie Gletscherrinn.

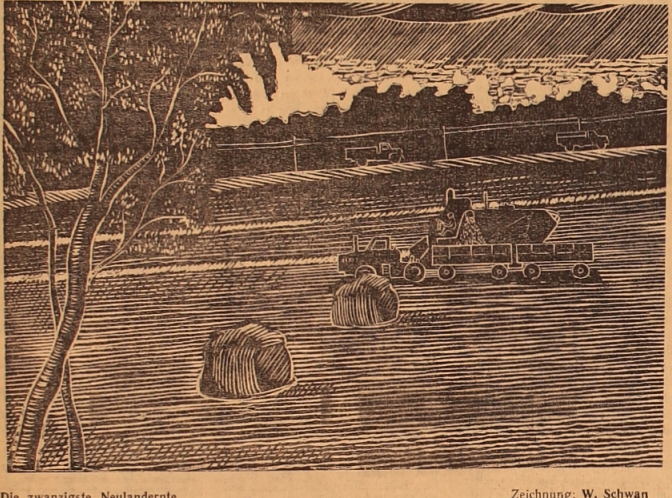
Die Butter würde auseinanderlaufen, wenn dieser Hefler aus Metall nicht wäre, wir müßten täglich frische Kochwurst kaufen und auch der Käse - wir kein Käse mehr.

Die Hausfrau könnte keine Sülze machen, die Milch uns sauer werden fast im Nu, der Käse würde weinend „Tränen lachen“, verderben rasch das Fleisch von Schwein und Kuh.

Wo nehmen wir das Eis her, um zu kühlen für liebe Gäste den Champagnerwein? Wir wollen auch im Sommer runterspülen den Durst mit einem kühlen Tröpflein.

Drum send hiermit öffentlich gepriesen die Küchenroboter, schon anzusehn, der Kühlschrankwerk und auch die Kühlschrankskrieken, die unsern Hausfraun treu zur Seite stehn!

Rudi RIFF



Die zwanzigste Neuländerne

Zeichnung: W. Schwan

## Der Schwank, der stirbt nicht aus! Was Martha fällt in Versuchung

Es ist kein Geheimnis, daß die allermeisten Leute, die heute in der Wohnung sitzen, ihren Fernseher durch einen Fernsehapparat kaufen wollten.

„Eines Tages sagte sie zu Vater: „Hör mich mal eh, Vatter, dr Fritz is druf un drog, un will so Telewiser kaufe. Un wensde do seh, wo dr rauskommt.“ Der Alte richtete sich, wobei er nach Gewohnheit seine Unterlippe hervorstob. Dann sagte er: „Ulrichig schad, warsch schon lang Zeit, daß mir uns aan kaufe tät.“

„Soso, ihr sticket democh unrr Deck, ihr zwel, das wußt ich net“, sagte Was Martha gekränkt. Vetter Henne war still, sagte aber dann:

„S Hannjörgs hun aanz?“ „No?“ schürte die Was Martha. „S mühten die die Miltschkins hunr aach?“

„Hunr aach“, gestand die Alte. „Blaub mir sein Habebick; aber wiechit ka Geld?“ stichelte Vetter Henne.

„Geld, Geld!“ brauste die Alte auf. „Geld hemr druf, ewr...“ Sie stockte und wandte sich gegen die Straßenwand, an der ein kleines Helligbild und Kreuzbild hing, „was wir n das gmaant, wenn ich aus dr Kerch käm un gleich in den Guckkast gezeigte tät.“

„Ach so“, meinte Vetter Henne. „Das macht dr Katz kan krumme Bück!“

„Was nes? Du willst mich zu n Pharisir mache, ich soll scheibheilig sein.“

„Das kannte mache, wiederseilist, in die Hell kommsde fors Telewiser gucke net“, sagte Vetter Henne überzeugt.

Kurzum die zwei Alten wurden sich nicht einig, und nach einiger Zeit brachte Fritz einen Fernseher ins Haus. Die Mutter fühlte sich damit föhlich getroffen. Was sollte sie tun? Sie konnte doch das große teure Stück nicht zertrümmern: Da wären 288 Rubel futsch. Eigentlich nahm sich der „Dingrich“, ganz hübsch in der Wohnung aus, das was Mutter sofort ein.

Wenn dann der Fernseher eingeschaltet wurde, seufzte Was Martha tief auf, zog sich an und ging zur Nachbarin.

„Ba uns is widroml Theatr“, sagte sie zu Was Anbelh, „un ich kann net gucke, ma Agelicht“

Und nun, wenn der Bildknopf eingeschaltet wird, sagt die Mutter zu ihrem Sohn:

„Geh ma Jung, un ruf dei Komrade, ich trostr ba die Was Anbelh unnt ba die Tiotle Klawa; s gebt heit e schee Bild...“

Klemens ECK

## Deckname: Dora

24. Fortsetzung

Wir schrieben den Monat August mit voller Kraft arbeiteten wir weiter. In der Kursker Schlacht zeichnete sich bereits die deutsche Niederlage ab. Verständlich, daß in dieser Situation Walter Schellenberg, dem Leiter des Amtes VI, des Reichssicherheitsbüros, die Nerven durchgingen. Er sah ein, daß alle seine Bemühungen, die Verbindungen der „roten Drei“ aufzulösen, nicht zum gewünschten Erfolg führen würden, und er hielt härtere und schnelle Schritte für erforderlich.

Wie Schellenberg und der Chef des schweizerischen Nachrichtendienstes, Masson, vereinbart hatten, sollten sich damit die Schweizer selbst befassen. Diese Möglichkeit wurde auch von der Zentrale gesehen. Die Leitung in Moskau hatte mich schon im Juli um meine Meinung zu dieser Frage gebeten, ich versuchte, den Sachverhalt über Leute zu klären, die dem schweizerischen Geheimdienst nahestanden.

Am 8. Juli ging ein Funkpruch an den Direktor: „Gestapo arbeitet nicht mit Schweizer Polizei zusammen. Sowjet ist sicher. Gestapo kann die Schweizer trotzdem auf unsere Organisation hinweisen.“

Wie die späteren Ereignisse bezeugen, geschah das in der Tat. Auf Grund der Angaben, die sie von den Deutschen erhielt, hat die Schweizer Spionageabwehr gegen uns in Aktion.

Die Schweizer Bundespolizei und die Abwehrorgane begannen sich mit unserer Organisation zu befassen. Anscheinend hatte der Deutsche Sicherheitsdienst den Chef des Nachrichtendienstes, Masson, stark unter Druck gesetzt, vielleicht waren auch der Schweiz Sanktionen angedroht worden. Möglich ist, daß dieser Druck gar nicht mehr notwendig war, wie der westdeutsche Militärhistoriker W. von Schramm (in seinem Artikel „Die rot-weiße Kapelle“, erschienen am 13. Dezember 1966 in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“)

seinen genauen Standort feststellen. Langsam führen die Wagen durch die Genfer Straßen und näherten sich von drei Seiten her dem Punkt, auf den die Instrumente hinwiesen.

Aus Treysers Eintragungen im Dienstbuch und daraus, was er nach den Verhaftungen „Jim“ erzählt hatte, geht hervor, daß die Schweizer als ersten den Sender „Eduard“ und „Maud“ ausgemacht hatten, und zwar am 11. September. Zwei Wochen später wußten sie ungefähr, wo unsere Genfer Stationen arbeiteten; der eine in der Nähe der Zentrale, der Florissant, der andere im dichtbesiedelten Stadtzentrum in der Rue Henri Müssard, „Eduard“, „Maud“ und „Rosa“ arbeiteten indessen ahnungslos weiter, sie hielten Nacht für Nacht die Verbindung zur Zentrale; mehrere tausend Kilometer östlich von uns erwartete man ungeduldig die neuesten Informationen...

Unsere Morszeichen führte die Schweizer Pellspezialisten genau auf ihr Ziel zu. Der Kreis wurde kleiner, Treysers Kraftwagen patrouillierten nur noch in der Nähe der Häuser, in denen „Eduard“, „Rosa“ und „Maud“ vor ihren Funkgeräten saßen. Die Sender wurden für die Suchgruppe immer deutlicher hörbar.

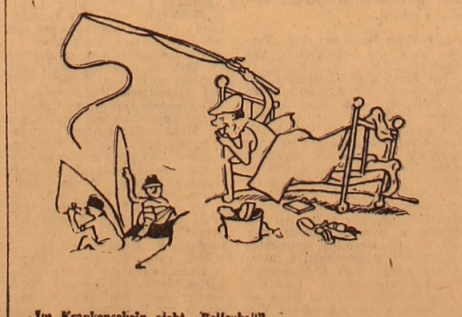
An einem der ersten Oktobertage sagte mir meine Frau, die „Rosa“ besucht hatte. Das Mädchen wuschte mich in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen. Tags darauf traf ich mich mit „Rosa“ in einem kleinen Cafe. Sie wirkte sehr aufgeregt und verstört, aufmerksam beobachtete sie alle Leute, die das Cafe betreten oder verließen. Sie berichtete, ein Mann hätte sie aufgesucht, angeblich ein Techniker des Elektrizitätswerkes, um nachzusehen, ob bei ihr mit der Beleuchtung alles stimmte, obwohl sie keinen entsprechenden Antrag gestellt hätte. Zweifelslos wollte er in der Wohnung herumspionieren. „Rosa“ hatte außerdem bemerkt, daß vor dem Haus Unbekannte umherspazierten und die Haustür ständig beobachteten. Heute ist klar, daß „Rosa“ Wohnung von Schweizer Polizisten überwacht worden war, nicht aber von deutschen Chiffrierten. Diese hatten das nicht nötig, da Hans Peters „Rosa“ Freund, alles über sie wußte und die Gestapo über alle ihre Schritte auf dem laufenden hielt. „Rosa“ ahnte davon natürlich nichts.

UNSERE ANSCHRIFT:

Казахская ССР  
473027 г. Целиноград, Дом Советов  
7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag  
Redaktionsklub 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)  
«ФРОЙНДАФТ» ИНДЕКС 655414

## Witziger Künstlerstift



„Im Krankenschein steht, 'Belruhe!'“

## FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

12.20 — Moskau, Nachrichten. 12.30 — Für Kinder, Theater, „Glückchen“. 13.00 — Fernsehreportage. 13.30 — Es singt W. Makorow. Sendung aus Leningrad. 14.00 — Literarische Begegnungen. N. Pagnon. 14.45 — Konzert des Gesangs- und Tanzensembles des Hüftenwerks von Tscherepowez. 15.15 — Aktuelle Probleme der Wissenschaft und Kultur. 15.45 — Poesie. „Wie wunderschön seid ihr, die Felder der Heimat!“. 16.00 — Filmstreifen vergangener Jahre. 17.00 — Auf der V. Konferenz der Schriftsteller der Länder Asiens und Afrikas. 17.30 — „Gesundheitsfilm“. 18.00 — Zeichenfilme. 18.30 — Geschichten über Wirte. 19.00 — „Wunschkonzert, im eurem Haus“. 19.30 — „Heldentat“. 20.00 — Aus der Tierwelt. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Querschnitt über die Sendungen. „Zum blauen Bildschirm“. 22.10 — Premiere des mehrteiligen Fernsehspielfilms „Kopernikus“ (Polen). 1. und 2. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

12.20 — Moskau, Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“. Für Schüler. 13.00 — „Ich diene der Sowjetunion“. 14.00 P. Pamschew. „Ein Märchen über Vierlinge“. Fernsehauflösung. 15.40 — Musikklub. 16.10 — Dorfschau. 17.10 — Verfilmung literarischer Werke. „Das Gewitter“. 18.35 — „Internationale Panorama“. 19.00 — UdSSR-Meisterschaft in Eishockey, Chmirk (Woskressensk) — Dynamo (Moskau). 1. und 3. Teil. 20.30 — Festival der Künste „Goldener Herbst“. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichenfilme. 22.00 — Klub der Jenseits. „Kopernikus“ (Polen). 3. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

12.20 — Moskau, Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“. Für Schüler. 13.00 — „Ich diene der Sowjetunion“. 14.00 P. Pamschew. „Ein Märchen über Vierlinge“. Fernsehauflösung. 15.40 — Musikklub. 16.10 — Dorfschau. 17.10 — Verfilmung literarischer Werke. „Das Gewitter“. 18.35 — „Internationale Panorama“. 19.00 — UdSSR-Meisterschaft in Eishockey, Chmirk (Woskressensk) — Dynamo (Moskau). 1. und 3. Teil. 20.30 — Festival der Künste „Goldener Herbst“. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichenfilme. 22.00 — Klub der Jenseits. „Kopernikus“ (Polen). 3. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

12.20 — Moskau, Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“. Für Schüler. 13.00 — „Ich diene der Sowjetunion“. 14.00 P. Pamschew. „Ein Märchen über Vierlinge“. Fernsehauflösung. 15.40 — Musikklub. 16.10 — Dorfschau. 17.10 — Verfilmung literarischer Werke. „Das Gewitter“. 18.35 — „Internationale Panorama“. 19.00 — UdSSR-Meisterschaft in Eishockey, Chmirk (Woskressensk) — Dynamo (Moskau). 1. und 3. Teil. 20.30 — Festival der Künste „Goldener Herbst“. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichenfilme. 22.00 — Klub der Jenseits. „Kopernikus“ (Polen). 3. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

12.20 — Moskau, Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“. Für Schüler. 13.00 — „Ich diene der Sowjetunion“. 14.00 P. Pamschew. „Ein Märchen über Vierlinge“. Fernsehauflösung. 15.40 — Musikklub. 16.10 — Dorfschau. 17.10 — Verfilmung literarischer Werke. „Das Gewitter“. 18.35 — „Internationale Panorama“. 19.00 — UdSSR-Meisterschaft in Eishockey, Chmirk (Woskressensk) — Dynamo (Moskau). 1. und 3. Teil. 20.30 — Festival der Künste „Goldener Herbst“. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichenfilme. 22.00 — Klub der Jenseits. „Kopernikus“ (Polen). 3. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

12.20 — Moskau, Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“. Für Schüler. 13.00 — „Ich diene der Sowjetunion“. 14.00 P. Pamschew. „Ein Märchen über Vierlinge“. Fernsehauflösung. 15.40 — Musikklub. 16.10 — Dorfschau. 17.10 — Verfilmung literarischer Werke. „Das Gewitter“. 18.35 — „Internationale Panorama“. 19.00 — UdSSR-Meisterschaft in Eishockey, Chmirk (Woskressensk) — Dynamo (Moskau). 1. und 3. Teil. 20.30 — Festival der Künste „Goldener Herbst“. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichenfilme. 22.00 — Klub der Jenseits. „Kopernikus“ (Polen). 3. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

12.20 — Moskau, Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“. Für Schüler. 13.00 — „Ich diene der Sowjetunion“. 14.00 P. Pamschew. „Ein Märchen über Vierlinge“. Fernsehauflösung. 15.40 — Musikklub. 16.10 — Dorfschau. 17.10 — Verfilmung literarischer Werke. „Das Gewitter“. 18.35 — „Internationale Panorama“. 19.00 — UdSSR-Meisterschaft in Eishockey, Chmirk (Woskressensk) — Dynamo (Moskau). 1. und 3. Teil. 20.30 — Festival der Künste „Goldener Herbst“. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichenfilme. 22.00 — Klub der Jenseits. „Kopernikus“ (Polen). 3. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

12.20 — Moskau, Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“. Für Schüler. 13.00 — „Ich diene der Sowjetunion“. 14.00 P. Pamschew. „Ein Märchen über Vierlinge“. Fernsehauflösung. 15.40 — Musikklub. 16.10 — Dorfschau. 17.10 — Verfilmung literarischer Werke. „Das Gewitter“. 18.35 — „Internationale Panorama“. 19.00 — UdSSR-Meisterschaft in Eishockey, Chmirk (Woskressensk) — Dynamo (Moskau). 1. und 3. Teil. 20.30 — Festival der Künste „Goldener Herbst“. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichenfilme. 22.00 — Klub der Jenseits. „Kopernikus“ (Polen). 3. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

12.20 — Moskau, Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“. Für Schüler. 13.00 — „Ich diene der Sowjetunion“. 14.00 P. Pamschew. „Ein Märchen über Vierlinge“. Fernsehauflösung. 15.40 — Musikklub. 16.10 — Dorfschau. 17.10 — Verfilmung literarischer Werke. „Das Gewitter“. 18.35 — „Internationale Panorama“. 19.00 — UdSSR-Meisterschaft in Eishockey, Chmirk (Woskressensk) — Dynamo (Moskau). 1. und 3. Teil. 20.30 — Festival der Künste „Goldener Herbst“. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichenfilme. 22.00 — Klub der Jenseits. „Kopernikus“ (Polen). 3. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

12.20 — Moskau, Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“. Für Schüler. 13.00 — „Ich diene der Sowjetunion“. 14.00 P. Pamschew. „Ein Märchen über Vierlinge“. Fernsehauflösung. 15.40 — Musikklub. 16.10 — Dorfschau. 17.10 — Verfilmung literarischer Werke. „Das Gewitter“. 18.35 — „Internationale Panorama“. 19.00 — UdSSR-Meisterschaft in Eishockey, Chmirk (Woskressensk) — Dynamo (Moskau). 1. und 3. Teil. 20.30 — Festival der Künste „Goldener Herbst“. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichenfilme. 22.00 — Klub der Jenseits. „Kopernikus“ (Polen). 3. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

REDAKTIONSKOLLEGIUM  
Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefle — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredeur — 2-06-49, Fernruf — 72